

„Ein höherer Preis für Kohlendioxid wäre ein guter Anreiz“

Ein Mitautor des Weltklimaberichts möchte die Kosten der Erderwärmung auf die Erzeuger von Treibhausgasen umlegen

Eine Woche lang haben Wissenschaftler mit Politikern aus aller Welt in Bangkok über den Klimaschutz diskutiert. Der Ökonom Ottmar Edenhofer vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung war als Mitautor des Weltklimaberichts dabei. Mit ihm sprach Alexander Mäder.

■ Herr Edenhofer, waren die Verhandlungen mit den Regierungsvertretern schwierig?

Die Verhandlungen waren im Großen und Ganzen an der Sache orientiert. Die Regierungsvertreter waren durchaus hart in ihren Positionen, aber man muss sagen, dass sowohl die USA als auch China eine recht konstruktive Rolle gespielt haben.

■ Was waren die strittigen Punkte?

Es wurde um die Frage gerungen, wann die Emissionsreduktionen von Treibhausgasen einsetzen müssen. Aber die vielleicht größte Spannung war im Raum, als es um die Frage der Nuklearenergie ging.

■ Sind Sie mit der Empfehlung zur Kernenergie zufrieden?

Ja. Im Bericht stecken zwei Aussagen dazu: Die erste ist, dass das ökonomische Potenzial

der Kernenergie nicht sehr hoch eingeschätzt wird. Bei einem Preis von 50 Dollar pro Tonne CO₂ dürfte der Anteil an der globalen Stromproduktion von heute 16 Prozent bis zum Jahr 2030 nur auf 18 Prozent steigen. Das ist nicht viel verglichen mit den erneuerbaren Energien, die im gleichen Zeitraum ihrem ökonomischen Potenzial entsprechend von 18 auf 30 bis 35 Prozent steigen können. Zum Zweiten ist meiner Meinung nach auch klar formuliert, dass die Sicherheits- und die Endlagerfrage bisher nicht geklärt sind.

■ Zum Umsteuern in der Klimapolitik bleiben laut Bericht zwei bis drei Jahrzehnte. Ist das ein realistischer Zeitrahmen?

Ja, das ist vernünftig. Wir haben noch Zeit, um die derzeit steigenden Emissionen unter Kontrolle zu bekommen. Aber das ist nur die eine Seite. Um eine Stabilisierung im Jahr 2020 zu erreichen, müssen heute schon Entscheidungen über zukünftige Investitionen getroffen werden. Man spricht von 20 Billionen Dollar, die in den kommenden Jahren im Bereich der Energieinfrastruktur investiert werden müssen. Dieses Zeitfenster müssen wir nutzen, um in eine kohlenstoffarme Wirtschaftsweise einzusteigen. Um die notwendigen Anreize zu schaffen, muss Kohlendioxid allerdings einen Preis in der Größenordnung von 50 Euro pro Tonne haben.



Ottmar Edenhofer arbeitet seit 2000 als Wirtschaftswissenschaftler am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Foto dpa

■ Davon sind wir bis jetzt noch weit entfernt.

Wenn man den Zukunftsmarkt nimmt, dann liegt der Preis bei 15 Euro; auf dem aktuellen Markt kostet eine Tonne zwei Euro. Der Preis wird erst steigen, wenn die Politik glaubwürdig vermittelt, dass es in den nächsten zehn oder 20 Jahren zu drastischen Emissionsmin-

derungen kommen muss. Da hat Europa ein bemerkenswertes Signal gesetzt, als es angekündigt, bis zum Jahr 2020 die Emissionen um 20 Prozent zu verringern.

■ Mit einem Verlust von höchstens drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts wirken die Kosten für den Klimaschutz bezahlbar. Wie kommt es dazu?

Es gibt einige Rechenmodelle, die zeigen, dass der Klimaschutz durchaus Wachstumsimpulse auslösen kann – vor allem dann, wenn CO₂-Steuern oder die Erlöse aus der Versteigerung von Emissionsrechten intelligent investiert werden. Dann können sogar neue Arbeitsplätze entstehen.

■ Nun ist der Klimawandel nicht die einzige Bedrohung von Mensch und Umwelt.

Natürlich muss man das in einem größeren Zusammenhang sehen. Die Bioenergie, um ein Beispiel zu nennen, hat zwar ein großes Potenzial, die Treibhausgasemissionen zu senken. Aber wenn man das übertreibt, ist es nicht mehr nachhaltig. Eine extensive Nutzung der Bioenergie könnte die Biodiversität vermindern oder sogar den globalen Wasserkreislauf stören. Man wird immer aufpassen müssen, dass die Kur nicht schlimmer ist als die Krankheit.